Allgemeiner
Oberschlesischer Anzeiger.

41ster Jahrgang. № 10. 1843.

Ratibor, Sonnabend den 4. Februar.

Das Gesicht am Dome zu Breslau.

(Beschluß.)

So irrte er planlos in der Welt umher, vom peinlichsten Hunger gequält, mit zerlumpten Kleidern und verwildertem Angesicht. Da endlich fand sich für ihn ein recht annehmbares Unterkommen.

Eines Morgens, als er unter einer alten Riesentanne von seinem Nachtschlafe erwachte, sah er sich von drei Männern umgeben, welche ihr wildes Ansehen und die blutrostigen Mordgewehre als Freibeuter bezeichneten. Erschrocken sprang er auf und bat um sein Leben so inständig und flehentlich, daß die drei schrecklichen Männer laut auflachten. Narr du, hub der Eine an, dich todt zu schlagen, das lohnte sich wol der Mühe! Wie kann dir das Leben noch gefallen, da du doch so verhungert und jämmerlich aussiehst? Dein Gesicht hat so einen eigenen Zug, der mich fast bewegen könnte, dir unsere Brüderschaft anzutragen. Was hast du für ein Handwerk? — Ein Goldschmied? Das ist gut, dich können wir brauchen. Willst du mit uns halten, so schlag' ein! — Freudig, sich so freundlich behandelt zu sehen, schlug Heinrich ein und war das Mitglied einer zahlreichen und gefürchteten Räuberbande.

Zwei Jahre lang trieb er das schändliche Handwerk des Raubens und Mordens, ohne daß ihm ein Gedanke der Reue zu Sinn kam, als die Gefangennahme und Hinrichtung der meisten seiner Genossen ihn aus den Freuden dieses sündigen Lebens herausriß. Flüchtig griff er wieder zum Knotenstocke, das alte Ränzel voll von Raubgut. Was sollte er nun thun? wohin sich wenden?

Da dachte er an seine Mechtild, die alte Liebe ward wieder rege in seinem Herzen, und zwei Jahre älter und männlicher geworden, beschloß er nun, bei ihrem Vater um sie zu werben. Er kaufte sich flugs ein gutes Pferd, stattliche Kleider und einen feinen Mantelsack, darin er sein Geld verwahrte, warf das alte Ränzel von sich und ritt so schnell, als das Pferd nur laufen wollte, nach der Vaterstadt zurück. Er erreichte sie an einem Spätabende. Vor seines ehemaligen Meisters Hause stieg er ab; Hausthür und Laden waren bereits zu. Er band sein Pferd an die Thür und klopfte, und — Mechtild öffnete. Als sie mit dem Messinglämpchen den staubbedeckten Reiter beleuchtete und ihren Heinrich in ihm erkannte, da schrak sie zurück. Heinrich! Du hier? rief sie mit gepreßter Stimme und sah ihm lange starr in's Gesicht, bis sie der Heimgekehrte endlich bei der Hand faßte und sprach: Ja, Mechtild, Heinrich ist wieder da und hat dir viel zu erzählen. Ist dein Vater daheim? Mechtild verneinte es. Nun, um so besser! Komm herein! Mit diesen Worten führte er sie in das Wohngemach. Schmeicheleien und Lügen flossen von seinem falschen Munde, er schwatzte viel von seiner treuen Liebe, wie er oft sehnlich sich zu ihr gewünscht und sein Herz sich um sie geängstet, und wie nur die Hoffnung, bei seinem guten Verdienste reich genug zu werden, um sie als Weib

heimführen zu können, ihn getröstet hätte. Das arglose, liebende Mädchen glaubte Alles gern und schmiegte sich willig zu Kuß und Druck in seinen Arm, als es plötzlich heftig draußen pochte. Erschrocken fuhren die Liebenden auf, Keins wagte zu öffnen. Als sich aber das Pochen stärker wiederholte, und Mechtild sich rufen hörte, und die Stimme ihres Vaters erkannte, da eilte sie hinaus und öffnete.

Wessen ist das Pferd da? war des Meisters erstes Wort. Hast du Zuspruch? — Mechtild wußte nicht, was sie antworten sollte, und führte den Vater in das Gemach, wo ihm Heinrich freundlich entgegentrat und ihm mit einem gar höflichen: Guten Abend, lieber Meister! so traulich die Hand reichte, als ob zwischen ihnen nicht das Mindeste vorgefallen wäre. Aber der Meister, nach kurzem schweigsamen Staunen, schlug nicht ein, sondern legte erst ganz gemächlich Hut und Stock ab, ging dann um ihn herum zum Tische, nahm das Lämpchen und leuchtete ihm in's Gesicht. Ja, meiner Treu! er ist's! rief er. Wo sind wir denn herumgestrichen? Wir sehen ja recht ritterlich aus? Ein Handwerksbursch zu Roß? Das war all mein Lebtag eine Rarität. Oder haben wir das Handwerk etwa an den Nagel gehängt und sind sonst was Rechtes geworden! Könnte mir auch recht sein, wenn wir uns nur gebessert haben!

Ja, lieber Meister, das hab' ich! erwiederte Heinrich freundlich. Ich bin ein anderer Mensch geworden, ein Mann, der sein gutes Auskommen hat und, so ihr nicht dagegen seid, gesonnen ist, eure Tochter, die liebliche Mechtild, zum Weibe zu nehmen! Vater, gebt mir euer Jawort!

Nun, nur nicht so eilig! antwortete Meister Frank lächelnd. Da haben wir noch so mancherlei zu besprechen! Wo sind Zeugnisse? Was treiben wir jetzt? Von was leben wir? Wo sind wir gewesen? Wie sind wir reich geworden? Das Alles muß ich wissen, und dann wollen wir sehen, wie sich's macht!

Da führte Heinrich den Meister an den Tisch, und sprach: Gleich sollt ihr Alles sehen! Er eilte hinaus und schnallte, in der Hoffnung, den Alten durch sein Gold zu blenden, den Mantelsack vom Pferde, trug ihn hinein und schüttelte die blanken Goldstücke vor dem Meister auf den Tisch. Alles redlich verdient, sauer verdient! rief er einmal um das Andere, um die Zweifel des Meisters, welche durch Kopfschütteln sich deutlich genug kund gaben, zu beschwichtigen. Es gelang ihm aber nicht; der Meister wollte Zeugnisse sehen. Da wühlte er in seinem Mantelsacke, als ob er danach suche, und ein Brief fiel heraus. Es war ein Brief vom Hauptmann der Bande, worin er Heinrichen zu einem Raubmord anwies, und den dieser selbst unvorsichtig nicht vernichtet und in der Eile der Flucht mit eingepackt hatte. Ehe Heinrich es verhindern konnte, hatte ihn der Meister flüchtig überlesen. — Schandbube! sind das die Zeugnisse? rief er wüthend und packte den Verrathenen, den die Angst zur Gegenwehr unmächtig machte, an der Brust, und mit den Worten: Mechtild, raffe das Sündengeld in den Mantelsack! warf er ihn rücklings zur Thür und zum Hause hinaus, und den Mantelsack hinterdrein.

Athemlos vor Wuth kehrte er in die Stube zurück und sank in den Lehnstuhl. Gräßlich, gräßlich! keuchte er, und trocknete sich den Schweiß von der Stirne. Mechtild stand daneben, bleich wie eine Kalkwand und zitternd wie Espenlaub, und schwieg. Endlich wagte sie ihn zu fragen, was ihn so erzürnt habe. Das taugt heute nicht für dich! erwiederte er, komm, laß uns schlafen gehen! Er ergriff das Lämpchen und ging in das Schlafgemach; wankend folgte ihm die Tochter.

Wüthend hatte Heinrich sich aufgerafft vor der Thür des Goldschmieds, und Rache, gräßliche Rache ward augenblicklich sein fester Vorsatz. Er eilte auf die Insel des Domes, wo er bei dem Domthurmwart, seinem Anverwandten, Herberge zu finden hoffte; er fand sie. Den ganzen folgenden Tag sann er auf nichts Anderes, als auf Rache am Goldschmiedemeister. Seine Liebe zu Mechtild war erloschen.

Die Nacht brach ein, eine Nacht, wie das Volk glaubt, daß sie dem jüngsten Tage vorhergehen müsse. Finsterniß, die das schärfste Auge nicht eine Spanne weit sehen ließ, lag auf der Stadt; fürchterlich brauste der Sturm durch die Straßen, daß die Schornsteine heulten und die Glocken des Domes wuberten; die Straßen waren leer. In solcher Nacht schlich Heinrich zum Hause des Goldschmieds, erbrach einen der Laden, drückte behutsam das Fenster ein, warf Stroh und Zunder hinein, und zuletzt die brennende Lunte; dann floh er.

Kaum hatte er den Dom wieder erreicht, da schlug die Lohe durch die Fenster des Goldschmiedhauses hervor. Die Sturmglocke weckte die Bürger. Aber was vermochte ihre Kraft gegen die zügellose Flamme, die, vom Sturme getrieben, sich von Haus zu Haus wälzte! Jammernd und händeringend flüchtete Alles, und, müßig aus Ohnmacht, verfluchten Tausende von Unglücklichen den boshaften Brandstifter. Dieser aber sah herab vom Thurme des Domes und freute sich seines teuflischen Wer-

kes. Das fürchterliche Schauspiel war seiner hämischen Seele ein höllischer Genuß. Er wollte ihn innig genießen und steckte seinen Kopf durch eine Luke des Domes hinaus und sog gierig den Rauchdampf ein, der, wie eine schwarze Wetterwolke, den Thurm umhüllte. Da plötzlich wehte ihn furchtbares Grausen an; der Tod zuckte ihm durch Mark und Bein. Die Steine schienen sich zu regen, die Luke verengte sich; er wollte zurück und konnte nicht. Immer enger und enger zog sich das steinerne Band um seinen Hals. Er zerschlug sich die Hände an der Mauer, die ihn gefangen hielt, er schrie um Hülfe, die Augen traten starr aus ihren Höhlen, und — erwürgt endete der Verruchte sein Leben.

Noch heute sieht man an der Mittagsseite des Domes das steinerne Gesicht, der Nachwelt zur Warnung, daß Bosheit und Rache, ob sie auch der menschlichen Gerechtigkeit entkommt, doch nimmermehr der Strafe des Himmels entfliehen kann.

Allgemeiner Anzeiger.

LITERARISCHE ANZEIGEN
der Hirt'schen Buchhandlung in Ratibor,
am Markt im Doms'schen Hause

welche, vermöge posttäglicher und unmittelbarer Verbindung mit Ferdinand Hirt in Breslau, die prompte Realisirung jedes Auftrags, jeder Subscription oder Pränumeration auf alle von irgend einer Buch- oder Musikalien-Handlung in öffentlichen Blättern, besonderen Anzeigen oder Catalogen empfohlenen Bücher, Musikalien ꝛc. und zwar zu eben denselben Preisen und Bedingungen verbürgen darf.

So eben ist erschienen und in Breslau bei F. Hirt (am Naschmarkt Nr. 47) zu haben, sowie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

G. Heine,

Professor an der Königlichen Bauschule und Lehrer der Architektur an der technischen Bildungsanstalt in Dresden,

Darstellung

der

allgemeinen Baukunde

zum Gebrauche als Leitfaden bei Vorträgen über dieselbe in Gewerb- und Baugewerbschulen, so wie zur Selbstbelehrung für Baugewerke, Bauliebhaber und Cameralisten,

als zweite Auflage

des kurzen Unterrichts in der bürgerlichen Landbaukunde.

Mit 309 Figuren auf 26 Steintafeln.

Gr. 8. 4 Rthlr.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

In Commisson ist bei mir erschienen und in Breslau bei F. Hirt (am Naschmarkt Nr. 47) zu haben, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Blüthe und Kern

des

evangelischen Liedes älterer und neuerer Zeit.

Der Ertrag ist für die Errichtung des deutschen evangelischen Hospitals in Jerusalem bestimmt.

Gr. 12. 540 Seiten. Preis 1 Rthlr. 5 Sgr.

Vorstehend angezeigte Liedersammlung enthält das Beste, was an christlichem Gehalte und poetischer Vollendung der protestantische Geist von der ältern bis zur neuesten Zeit zur kirchlichen und häuslichen Erbauung hervorgebracht hat.

Elberfeld. Wilhelm Hassel.

(Für Jeden, der lange gesund und froh leben will.) Im J. D. Classischen Verlage in Heilborn ist so eben erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen, in Breslau bei F. Hirt zu haben, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Sichere Anleitung Gesundheit und ein frohes und langes Leben zu erlangen und zu erhalten;

zugleich eine gründliche Beantwortung der Frage: „Woher kommt es, daß in unserer Zeit so äußerst viele unverheirathete oder verheirathete Personen beiderlei Geschlechts, in der Jugend oder in ihren besten Jahren dahinsterben?"

Mit einer auf erprobte Erfahrung gegründeten Angabe, wie und in welchen Fällen Krankheiten mit kaltem Wasser zu heilen und zu verhüten sind.

Eine bewährte Schrift zur Belehrung aller Stände, von dem Verfasser der **neuesten Entdeckung durch das bloße süße Brunnenwasser u. s. w.**, der ersten Schrift, welche in diesem Jahrhunderte auf die Heilkräfte des kalten Wassers aufmerksam machte, und von der bereits in mehreren Auflagen viele tausend Exemplare erschienen sind.

8. In farbigen Umschlag geheftet, 15 Sgr.

Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

Katholische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 22. Januar dem Coffetier Felix Auditor ein S., Ferdinand. — Den 27. dem Aktuar Franz Wanke eine T., Caroline. — Den 28. dem Privat-Aktuar A. Weiner eine T., Caroline.

Todesfälle: Am 1. Februar Franz Hartmann, Ulan der 3. Esk. 2 Ulan.-Reg. am Nervenfieber.

Evangelische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 31. Januar dem Unteroffizier C. Fried. Freier eine T.

Todesfälle: Am 30. Januar Bertha Math Henr. Wilh. T. des O. L. G. Sekretair Schmeling, an Wassersucht, 20 J. 7 M. 10 T.

Bei der Juden-Gemeinde.

Geburten: Den 8. Januar dem Kaufmann Joseph Berg ein S. Max. — Den 13. dem Lehrer Jacob Fernbach eine T., Selma. — Den 20. dem Schankwirth u. Brauerei-Pächter Maiser Braun eine T., Ida.

Todesfälle: Am 21. Januar Ernestine, T. des Kalman Sachs, am Nervenfieber, 26 J.

Markt-Preis der Stadt Ratibor

am 1. Februar 1843.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen Rl.	sgl.	pf.	Roggen Rl.	sgl.	pf.	Gerste Rl.	sgl.	pf.	Erbsen Rl.	sgl.	pf.	Hafer Rl.	sgl.	pf.
	Höchster Preis	1	13	—	1	3	—	—	27	6	1	12	6	—	21	—
	Niedrigster Preis	1	9	—	1	1	6	—	26	6	1	7	6	—	19	6

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit der Hirt'schen Buchhandlung in Ratibor.